

# Melancholisch, aber auch witzig und fröhlich

**St. Urban** Hannelore Dietrich unterrichtet am Goethe-Institut in Bern. Im alten Abtsaal faszinierte sie die Besucher mit eigenen Texten.

VON HEIDI BONO

«Es wird einem feierlich zumute», hat Hannelore Dietrich in gepflegtem Hochdeutsch gesagt, als sie den Saal des Zisterzienser Klosters in St. Urban betrat. 1945 in Welver, Norddeutschland, geboren, studierte sie Deutsch und Religionslehre in Münster. 1987 übersiedelte sie mit ihrer Familie in die Schweiz. Der Lyrik- und Gedichtband «Der Satz ins Weiter» erschien 2009. Aus diesem Band sowie aus einigen un-



Hannelore Dietrich (Mitte) mit zwei Besucherinnen der «Lyrik».

H.B.

veröffentlichten Texten erfreute sie die Zuhörerinnen und Zuhörer.

Aus vier Themenkreisen werde sie versuchen, einiges aus ihren Arbeiten zu präsentieren. Zum Einstieg waren es

die Jahreszeiten und vergehende Zeit. «Das geschnittene Gras riechen, dessen Duft sich im Sterben verströmt», war bereits eindrücklich. Sommerreste und wenn die Blätter fallen, beschrieb sie mit den Zeilen «Abgeworfen sind sie frei» oder «Sie sterben schön in satten Farben», die unter die Haut gingen. Je weiter das Jahr fortschreitet in ihren Gedichten, desto deutlicher befasste sie sich mit der vergehenden Zeit und dem Lebensende: «Was wird sein, wenn du den Spiegel hasst, weil du dich nicht mehr erkennst?»

## Schreibend gegen Kriege

Über die Rolle einer Autorin berichtete sie in einem Prosa-Text, tiefsinnig und auch witzig. Einerseits sei sie Macherin oder Schöpferin des Textes, auf der anderen Seite aber auch eine stren-

ge Kritikerin. Dann gab es Gedichte, belastet von alten Geschichten und Märchen, die sie mit Hexenwörtern beschreibt. Es entstehe der Wunsch nach neuen, unbelasteten Wörtern, so Dietrich. Kriege und Katastrophen wurden thematisiert. Wenn man sich in der Welt umsehe, komme man sich ohnmächtig vor und man frage sich, wie damit umgehen: «Vielleicht ein Gedicht schreiben, gegen das Wissen, dass die Betroffenen nicht zuhören».

Mit einer zweiten Geschichte wartet sie dann auf; im Mittelpunkt stehen zwei kleine Bären, Lee und Petsch. Sie erzählt aus einem noch unveröffentlichten Roman, von Elli, einer Clownin, die für Kinder auf einer Krebsstation arbeitet. Und auch die letzte Folge mit Gedichten berühren durch ihre tiefen Aussagen zum Thema «Macht der Fan-

tasie». Die Erinnerungen an eine China-reise und die Begegnung mit den Menschen, welche ihre kostbaren Nachtigallen mit Tüchern verhängten Käfigen in den Park führten: «Sie singt aus voller Kehle, jubelnd, sobald das Tuch vom Käfig gezogen wird». Momente voller Poesie und Melancholie, aber auch Witziges und Fröhliches, waren in diese wundersame Lesestunde eingepackt. Der Wunsch aus dem Zuhörerkreis für die Wiederholung eines Gedichtes, aber auch die Frage: «Kann man Dichten lernen», gab es. «Ich persönlich empfinde mich immer als Anfängerin», gestand Hannelore Dietrich. Technik könne man schon lernen, zudem immer wieder Üben und Gespräche führen. Vielleicht auch, dass jemand sich kritisch äussere über die Texte, sei manchmal sogar hilfreich.